

Vom Gotteskrieger zum Friedensapostel

Paulus als Beispiel für die Überwindung religiöser Gewalt

Das Schwert des Apostels

- a. Zu Paulus gehört als ikonographisches Symbol neben dem Buch das Schwert. Es macht die Wandlung vom Christenverfolger zum Märtyrer sichtbar.
- b. Sowohl in den (anerkannt echten) Paulusbriefen als auch in der Apostelgeschichte und in den Zeugnissen der Paulusschule kommt diese Wende zum Ausdruck.

1. Der Schatten des Kreuzes

a. Paulus kommt in seinen Briefen auf seine Berufung zu sprechen, die auch eine Bekehrung war: nicht vom Judentum zum Christentum, sondern vom Hass auf Christus zur Liebe zu Christus.

- In Gal 1,13f. analysiert er die Maßlosigkeit seines Gesetzeseifers (nicht das Gesetz selbst) als Motiv seiner Kirchenverfolgung.
- In 1Kor 15,8f. reflektiert er die Gottesferne seiner Position als religiös motivierter Gewalttäter, die ihm als besondere Gottesnähe erschienen war.
- In Phil 3,4-7 konfrontiert er die Funktionalisierung seiner Religiosität als Mittel zur Etablierung seiner „eigenen Gerechtigkeit“ mit der neuen „Erkenntnis“ der „Gerechtigkeit Gottes“ im Glauben an Jesus Christus.

Das Judesein wird nie geleugnet oder schlechtgeredet. Aber die Gewalt im Namen Gottes gegen Christus und die Christen wird als schreckliche Verirrung offengelegt, die religiöse Verblendung gewesen ist.

b. In der Apostelgeschichte wird die Bekehrung des Apostels einmal erzählt (Apg 9,1-21) und zweimal von Paulus selbst besprochen, zum einen in höchster Not auf dem Tempelplatz, bevor er in Schutzhaft genommen wird (Apg 22,5-16), einmal als Angeklagter vor Gericht (Apg 26,12-18).

Mit vier Stilmitteln zeigt Lukas das Verfehlt der gewalttätigen Verfolgung:

- Lukas lässt Gamaliel, den Lehrer des Paulus (Apg 22,3), zu Wort kommen, der mit politischer Klugheit und religiöser Sensibilität als Gesetzeslehrer gegen Gewalt argumentiert (Apg 5,35-40).
- Lukas beschreibt die Verfolgertätigkeit mit wertenden Worten, die den Anschein des Rechts demaskieren (Apg 9,1ff.).

- Lukas lässt Opfer zu Wort kommen (Hannas in Apg 9,13f.).
- Lukas erzählt von der Selbstkritik des Paulus (Apg 26,9ff.).

Die Nähe zum Tenor der Briefe ist offenkundig.

c. In den Pastoralbriefen wird der Fall des Paulus zum Paradebeispiel, aus welcher katastrophalen Verirrung Rettung doch noch möglich ist (1Tim 1,13).

2. Das Licht des Friedens

Nach dem Neuen Testament wechselt Paulus nicht das Vorzeichen religiöser Aggressivität, sondern überwindet sie im Angesicht des gekreuzigten Jesus.

a. Die Pastoralbriefe sehen den Apostel mit seiner Biographie in der Verkündigung Gottes, der ganz auf Gnade und Barmherzigkeit setzt.

b. In der Apostelgeschichte wird Paulus als Missionar beschrieben, der nicht Leid verbreitet, sondern leiden wird, weil er von anderen Gewalt erfahren wird (Apg 9,15f.), und von Gott als religiöser Aufklärer berufen wurde (Apg 26,16ff.).

c. In seinen Originalschreiben hat Paulus seine Berufung zur Völkermission so reflektiert, dass er das Licht, das ihm selbst aufgegangen ist, weitergibt (2Kor 4,6), so dass er die ihm zuteil gewordene Offenbarung allen Völkern zuteilwerden lassen will (Gal 1,15f.) und auf diese Weise die Gnade Gottes in der Gemeinschaft der Kirchen wirken lässt (1Kor 15,10ff.). Im Römerbrief konstruiert er die semantische Achse einer Friedenstheologie, die von der Gotteserfahrung (Röm 5,1) und die Inspiration der Gläubigen (Röm 8,6) über die eschatologische Hoffnung (Röm 14,17) bis zur Ethik reicht (Röm 14,19).

3. Die Macht des Wortes

Die Friedensmission ist im Evangelium vom auferweckten Gekreuzigten begründet: Das Opfer ist die Schlüsselperson, weil er nicht die Distanz zu den Tätern aufbaut, sondern aus Liebe überwindet – was in Gottes Lebensmacht möglich ist. Daraus folgt die Dialektik von Stärke und Schwäche, die das paulinische Charisma ausmacht (2Kor 12,9f.).

Literatur:

Th. Söding, Paulus von Tarsus – seine Berufung und Bekehrung, in: Norbert Kleyboldt (Hg.), Paulus. Identität und Universalität des Evangeliums, Münster 2009, 12-43